

Maurizio Maggiani

Himmelsmechanik

Roman

Aus dem Italienischen übersetzt
von Andreas Löhner

Edition Nautilus

Wenn der gesellschaftliche Archaismus (unter anderem die Blutrache) auf Sardinien ebenso überdauert wie in Lunigiana oder in Kalabrien – wie überall, wo die Beobachtung (sofern sie überhaupt möglich ist) eine abgründige Distanz zu den großen Strömungen der Geschichte enthüllt – so vor allem aus dem einfachen Grund, dass der Berg ein Berg ist. Das heißt, ein Hindernis. Zugleich aber auch eine Zuflucht, ein Land für freie Menschen.

Fernand Braudel: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*

Ein vorgefallener Vorfall

In der Nacht, in der ich meine Frau geschwängert habe, wurde Barack Obama zum 44. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt. Der Vorfall ereignete sich kurz nach Mitternacht, weit bevor die Nachricht verlässlich war, und die Verbindung zwischen den beiden Ereignissen ist nicht nur natürlich, sondern auch mit absoluter Sicherheit ohne jegliche Bedeutung. Es stimmt aber, dass in jener Nacht die ganze Welt in einer Atmosphäre banger Erwartung zu pulsieren schien; sogar wir hatten ausnahmsweise im Fernsehen einen Sender eingestellt, der eine Wahlrunde mit Studiogästen im Programm hatte. Nur dass sich die Sache in die Länge zog und langweilig wurde.

Der Gedanke war, nach oben zu gehen, uns ins Bett zu legen und ein wenig zu lesen, während die Studiogäste ihr Schlechtestes gaben, und dann, wenn sie sich beruhigt hätten, wiederzukommen, rechtzeitig zum Ergebnis. Wie der Rest der Welt waren wir für Obama, den prophetischen Schwarzen, doch auch in diesen Tagen lasen wir noch viel: Lesen gefällt uns und tut uns gut. So wie die Lektüre der Bibel in den alten Familien alles zusammenhielt, und zwar weit mehr als das, was jeder an Sakralem in diesen verehrungswürdigen Texten zu erfassen wusste, ist es bei uns die Tat an sich, die uns jeden Tag etwas Gutes lehrt.

Der eine in Reichweite des anderen, mit dem Hintern auf demselben Sofa, oder eben auf derselben Matratze, sind dieser Mann und diese Frau schließlich Fahrgäste im selben Zug, mit einem Platz im selben Abteil, die auf ihrer

jeweiligen Seite des Fensters zwei verschiedene, sehr wahrscheinlich weit auseinanderliegende Landschaften betrachten. Und wir sehen uns heimlich an und spüren, dass wir da sind; und vielleicht hätten wir den Mut, uns gegenseitig vorzustellen, und vielleicht auch nicht, vielleicht ist es gut so: die Intimität zu hegen und darauf zu warten, dass der Zugführer das Licht löscht und die dunkle nordische Nacht eintritt. Und wohin er auch fährt, zu reisen mit dem Blick auf das Fenster jenes Abteils, nie aufzuhören zu reisen und nie aufzuhören zu schauen, was schon mehr ist, als man sich erhoffen kann. Unser Lesen lehrt uns, zusammenzuleben und wohin auch immer aufzubrechen und dann zurückzukehren. Und das ist natürlich sehr erregend. Eine Erregung, die etwas zu schwach ist, als dass sie sich auf die Selbstverständlichkeit eines Koitus vereinfachen und reduzieren würde.

Doch inzwischen ist der Vorfall geschehen. Ungeplant und nicht gerade passend zur Gelegenheit ist das Unbestimmte Fleisch geworden, das Fleisch zur Lust und die Lust zur Tat. Ein »vorgefallener Vorfall« würde Nita sagen. Denn so, durch Verdoppelung, drückt sie in ihrer Sprache üblicherweise Ungewöhnliches und Einzigartiges aus.

Ein vorgefallener Vorfall.

Ich nahm meine Brille ab, machte ein Eselsohr in die Seite, legte den dicken Abenteuerband weg, der mir an jenen Tagen Freude bereitete, und streckte meine Hände aus. Ganz sanft. Etwas in meinem Herzen, mehr noch als an jeder anderen Stelle, verlangte von mir, das zu tun. Von unten kam immer noch zeitweilig das Zirpen der Experten, doch es war klar, dass vor dem frühen Morgen niemand etwas zu sagen hätte: Rückt die Zahlen raus, großer Gott.

Ganz sanft ist eine Frage, ganz sanft ist eine flehentliche Bitte.

Nita ist nicht taub gegenüber den Bitten eines reinen Herzens, ihr Herz ist selbst ein ständiges Flehen in Form einer

Frage, in den Formen einer Bitte. Ganz sanft, im Spiel mit der zarten Oberfläche unseres wechselseitigen Flehens haben wir uns vereinigt. Das ist es, was die Kirchenväter dem Menschen nie zu verweigern wagten, aus der unfruchtbaren Tiefe der Wüsten, wo sie in den vergangenen Jahrtausenden über die Natur des Fleisches und des Göttlichen darin meditierten. Und Urteile fällten.

Ihr Buch, ein feindseliger französischer Roman, bewegte sich ungehörig im exklusiven Gleichklang unseres Gewühls; diese Bedrängnis würde es nicht unbeschadet überstehen. Wir schon: Deshalb rollten wir uns wie Katzen auf einem Teppich aus Katzenminze, wie Kinder vom Festland im Sand des Tyrrhenischen Meeres, wie reife Kakis den Hügel der Cascianella herunter. Wir liebten uns, in einer reinen Liebe. Rein, wie man es von den Tauben sagt seit der Zeit, als Christus sie vor den Augen der Menschen als Beispiel darstellte, damit diese ihrer bösen Unzucht Einhalt geböten.

Und Brandungsspritzer leckten hier und da an den ausgefransten Decken zu Füßen des Bettes, abgerissene Fetzen abgeschmackter Meinungen kamen aus den Abgründen der Talkshow herauf; ein Idiot schwor in dieser Nacht, Dagober Duck hätte McCain gewählt. Aber das verängstigte uns nicht. Und hätte mich auch nicht ablenken können.

Ich wusste nämlich genau, was ich sagte, als ich Nita zuflüsterte: Kann ich in dich hineinkommen?

Es war das erste Mal. In meinem ganzen Leben. Das ist kein Witz.

Es gibt Männer, es gab sie wenigstens, die ganz genau wissen, was ihnen zusteht und was nicht; aus natürlicher Veranlagung oder durch nachdrückliche Erziehung, je nachdem. Ich bin einer davon, und ich weiß, dass Nitas Schoß mir nicht zusteht. Mit sechzehn Jahren wühlte ich in den Stapeln von *Reader's Digest*, die im Keller eines Engländers lagen, auf der Suche nach der Formel, die Männern das Gebären ermöglicht. Als ob ich wirklich in meinem Bauch die

Zukunft der Welt besitzen könnte. Aber nicht deswegen habe ich nie den Bauch einer Frau in der Absicht berührt, mich zu revanchieren. Ich habe keine Kinder, weil keine der Frauen, die mich geliebt haben, mich jemals bat, mit ihr welche zu bekommen; das ist kein Unglück, und es sieht auch nicht nach Pech aus: Vielleicht handelte es sich lediglich um Sprachlosigkeit. Oder um vernünftiges Kalkül: Jedes Weibchen einer beliebigen Tierart der Schöpfung hat seine eigene Vorstellung vom Männchen, dem es die Vaterschaft über ihren Nachwuchs gewährt. Ich wäre nie ein guter Vater, vielleicht eine gute Mutter, aber kein guter Vater. Jedenfalls war da immer große Stummheit, wo es doch manchmal vielleicht genügen würde, zu versuchen den Mund aufzumachen.

Kann ich in dich hineinkommen?

Kann man zu dieser nächtlichen Stunde etwas Unpassenderes sagen? In diesem Moment des Lebens? Und noch immer weiß man nicht genau, ob Dagobert Duck die Republikaner gewählt hat, und draußen ist es kalt und windig, und dieses Jahr wird es keine Pilze mehr geben, auch wenn es endlich zu regnen anfangen sollte.

Ein vorgefallener Vorfall, würde Nita sagen.

Aber ich habe es so gut gesagt, dass ich voller Stolz war, als ich es hörte. Ganz unerwarteter, unverhoffter und veralteter animalischer Stolz. Der Menschenaffe hat zu seiner Frau gesprochen und sie um etwas Intimes gebeten; ganz freundlich, denn Tiere haben die Fähigkeit, sanft zu sein. Und das, worum er bat, ist von einer so herzerreißenden Intimität, dass der Menschenaffe es genießt, als habe er sich plötzlich in einer ungeübten Bewegung aufgerichtet: etwas, von dem er nicht wusste, dass er es konnte. Ein prächtiges ausgewachsenes Exemplar.

Lass dir nicht sagen, was du tun sollst, als müsste man dir etwas erklären. Komm.

Wohin, meine Schöne?

In meinen dunklen Unterschlupf, in meine feuchte Höhle.

Vergiss die Meinungsforscher, komm. Halt, du bist angekommen; wie du wissen müsstest, ist weiter hinten nichts mehr.

Nein, tatsächlich. Von da aus sind wir keinen einzigen Schritt weitergegangen. Wohin hätten wir auch gehen können? In Anbetracht dessen, dass Nita schwanger ist. Schwanger an Zeichen, schwanger an Vorahnungen, schwanger an Nachwuchs und zukünftiger Menschheit: Wohin hätte ich da schon gehen können? In dieser Nacht nicht einmal ins untere Zimmer, um die Ergebnisse der Präsidentenwahl zu sehen, allenfalls, um den Fernseher auszuschalten. Etwas Ruhe, bitte.

Und auch etwas schlafen.

Übrigens hatte sie schon am frühen Morgen geschwollene Brüste. Und sie plusterte sich auf, blühend wie ein Klarissengarten.

Komm und spür mich.

Es stimmt, das ist kein Busen mehr, das sind schon Milchbrüste.

Wir tranken Kaffee und aßen Kekse in Herzform. Keine Anspielung: Bei uns zu Hause gab es nur diese eine Backform. Nebenbei, sie kann Kekse backen, besser als jeder renommierte Handwerksbetrieb. Im Radio erklärten sie ausführlich, wie ganz Entenhausen den Schwarzen Obama gewählt hatte, und wie genau in diesem Moment die ganze Welt feierte. Auch wir feierten, zwar etwas bescheidener als in Chicago, aber mit ehrlicher Begeisterung.

Ihre Brüste waren wirklich runder und voller; und man muss bedenken, dass sie ihre schwache Seite, der am wenigsten auffällige Teil von ihr waren. Mit der einen Hand steckte ich mir Mürbeteigherzchen in den Mund und mit der anderen streichelte ich eine Brustwarze. Und ich fühlte mich in Form und hatte noch genau das Bewusstsein meiner aufrechten Position. Alter Berggorilla.

Ich bin dermaßen alt, dass ich keine Gefahr für diese

Frau und ihren zukünftigen Nachwuchs darstellen werde.

Sie lachte mit allem, was sie zum Lachen hatte, die Krümel der Herzchen an ihren Mundwinkeln sprangen hin und her, kleine freche Insekten.

Ich bin dermaßen alt, dass ich auf keinen Fall jemanden hier stören kann, und dann, wenn ich wirklich gefährlich werden könnte, bin ich von der Bildfläche verschwunden. Selbst wenn ich Vater sein wollte, es gibt keinen besseren Vater als einen abwesenden Vater. Und das wusste Nita, und deswegen drückte sie meine Hand an ihre Brust und beugte sich leicht zu mir hin, um sie zu küssen. Meine Hand mit den schlanken Fingern und der fast unversehrten Handfläche, eine Hand für feine Arbeiten. Und ihre sanften, mitleidvollen Lippen, Lippen, die sich über das Thema der Liebe auslassen; jahrelang habe ich ihr verboten, dieses Wort zu benutzen, und sie hat gelernt, sich mit Zeichensprache zu behelfen.

Meinem Sohn und gegebenenfalls umso mehr meiner Tochter bin ich bereit, einen Vater zu wünschen, der im Ausland ist, um Krieg zu führen, anstatt einen Mann, der zu Hause herumläuft und sich widerspricht.

Am Morgen jenes ersten Tages der Schwangerschaft ließ sich der Omo Nudo, der nackte Mann, blicken; er klopfte an das kleine Fenster über der Spüle und begann, uns mit beiden Händen zu winken. Ehrlich gesagt war er dieses Mal nicht nackt. Ich sehe, er trägt ein weißes Hemd, ich sehe, er schwitzt, und ich höre, er nuschelt: Er wird wohl etwas Wichtiges zu erledigen haben. Nita hat ihn hereingebeten, und der Omo Nudo isst Mürbeteigherzchen und beklagt sich über die zuständigen Behörden: Er bleibt stehen, neben der offenen Tür. Draußen ist ein schöner Morgen, der Herbst ist frisch und trocken; oben in den Schluchten des Soraggio brennen die *metati* noch, und der Geruch des Kastanienröstens weht bis ins Haus, über die Reste an

Herzchen und Kaffee und den Wildgeruch des Omo Nudo hinweg.

Denn, so denke ich, das Wesen der Vaterschaft liegt in der Entschiedenheit, der blöden, höchst verlässlichen Autorität. Aus diesem Grund kann der Körper eines Vaters, obwohl sein Geist auch notwendig ist, nur Quelle böser Überraschungen und Enttäuschungen sein. Angenommen, er käme nicht vom Krieg zurück, umso besser: Er könnte zum Mythos werden, vielleicht zur Legende. Eine Legende über mich würde ich nicht verachten. Mein Vater hat seine Legende; aber mein Vater hatte bei seiner Legende auch den Krieg und das Geheimnis auf seiner Seite.

Nita plauderte mit dem Omo Nudo, vergaß dabei aber nicht ihre neuen Brüste und richtete es so ein, dass ich sie in ihrer ganzen Herrlichkeit betrachten konnte, sobald ich den Blick von meinem letzten Herzchen wandte.

Der Omo Nudo ist ein schlimmer Verbrecher und wird von der Gesundheitspolizei des Bezirks verfolgt. Er ist illegaler Schweineschlachter und gedenkt nicht, irgendein entsprechendes Gesetz einzuhalten. Er ist ein Wiederholungstäter und renitent, doch an jenem Morgen war er kurz davor, gegenüber der Behörde klein beizugeben. Denn er hatte Angst vor dem Gefängnis, das sie ihm angedroht hatten, und fürchtete, dass sie ihm die Tiere stehlen würden, sobald er im Kittchen wäre. Und er hatte Angst vor der Hitze im Kittchen. Doch der Omo Nudo gibt nicht gerne klein bei. Auch ich gebe nicht gerne klein bei, und auch ich schlachte illegal; aber immer nur ein Schwein, und ohne renitent zu werden. Der Omo Nudo wird bald eine Legende sein, vielleicht noch bevor er stirbt, obwohl er schon sehr alt ist; ein Held ist er ja schon. Außer es würde etwas mit der Behörde passieren und er sollte wegen einer Gemeinheit bloßgestellt werden. Aber das wird nie geschehen.

Er hat keine Kinder, und für seine Legende sorgen wir; ich werde eine Tochter bekommen, darin ist Nita kategorisch, und die Sache wird etwas komplizierter werden. Einen

Vater, wenn er wirklich ein guter Vater ist, beginnt man mit etwa vierzig Jahren gern zu haben, weil man dann schon an einen fernen Ort gegangen und wieder zurückgekehrt ist, und also wird es angebracht sein, dass ich bis dahin ein Vater zum Lieben bin. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass ich in der Zeit entfernt und in der Erinnerung vage bin; es wird Fotos geben, es wird Märchen geben, sie wird das Kommando führen, und wenige andere werden mithelfen dürfen.

Jedenfalls, so tapfer Nita und von so gutem Charakter meine Tochter auch sein werden, ich bin nie zu Fuß von Sachsenhausen bis hierher gegangen. Ich bin nicht einmal in Sachsenhausen gewesen, und ich habe auch nie so viel Kälte erlitten wie der Omo Nudo, um zum Omo Nudo zu werden, so wie ich auch nie dem großen Champion William Grover-Williams Brotkrumen geschenkt habe.

»Ich werd froher zur Behörde gehn, wenn die Schöne hier mir einen schönen schüchternen Kuss geben tät«, sagte der Omo Nudo an jenem Morgen zu Nita.

Und die Großbrüstige gab ihm einen Kuss, und dabei stellte sie fest, dass am verwaschenen weißen Hemd des Omo Nudo ein paar Knöpfe fehlten. So fand sie ein paar passende im Kästchen für verwaiste Knöpfe und nähte sie ihm im Stehen an, mit dieser wunderschönen Geste schwangerer Frauen, die den Zwirn mit Spucke befeuchten, um ihn durch das Nadelöhr zu fädeln, die Nadel zwischen den Lippen halten, während sie genau Maß nehmen und den Männern die Knöpfe annähen, wobei sie den Bauch gegen deren Bauch pressen. Wie Maria es wer weiß wie oft bei Josef gemacht hatte.

Man hat später erfahren, dass der Omo Nudo dem Kuss und den Knöpfen Ehre erwiesen und die passende scharfsinnige und wilde Art gefunden hat, sich für die ungerechten Nachstellungen durch die Behörde zu rächen. Aber das

geschah, als es schon tiefer Winter war, in jenen wunderbaren Tagen der Ruhe kurz vor Lichtmess, wenn der dunkle Tramontana jeden Abend eine Handbreit Schnee vom Apennin herunterweht; Tage, bestens geeignet für das Schweineschlachten, ruhmreiche Momente für die Metzgerkunst des Omo Nudo.

Damals fielen so große und dichte Flocken, dass sie wie Plätzchen aussahen und man Lust bekam, sie zu essen; die Kinder der Engländer aßen sie wirklich, und Nita sah ihnen hingerissen zu und schüttelte den Kopf und stellte fest, dass der Schnee besser war als das, was sie bei sich zu Hause fanden. Am Morgen kämpften sich die Schneepflüge die Serpentinaen hinauf, und in der Stille belästigten und erschreckten sie uns; sie stanken rücksichtslos nach Diesel und sahen aus wie Panzertruppen einer schmutzigen Besatzerarmee, die heraufkam, um uns aufzuscheuchen. Die FIAT 90 waren so alt, dass die Unternehmen niemanden fanden, der sie fahren wollte, auch nicht bei den Mazedoniern, die sich üblicherweise für alles hergaben, und so nahmen sie ehemalige Lastwagenfahrer aus den Dörfern jenseits des Kamms unter Vertrag, die nach dem Krieg gelernt hatten, die Fahrzeuge über die ungeteerten, von den Amerikanern planierten Straßen zu fahren; betrunken und alle kurz davor, auf einen Schlag zu krepieren. Wir kennen sie, sie sprechen noch wie in den alten Zeiten, sodass man Mühe hat sie zu verstehen; mittags halten sie mit ihren Fahrzeugen unterwegs vor einem Gasthaus und essen und trinken miteinander, schweigsam, bis sie beim Fernet-Branca angelangt sind. Dann fluchen sie eine Viertelstunde lang und fahren weiter.

In jenen Tagen war nicht viel zu tun, außer klafferweise Holz in den Kamin zu werfen und den wärmsten Platz zu suchen, an dem man lesen konnte, der am Ende immer das Bett oben war. Nita stellte nachts den Dinkel zum Einweichen hin, und morgens kochte sie die Suppe, dann nahm sie zwei, drei Bücher und legte sich neben mich. Sie störte

nicht, war aber bereit, mich bei meiner ersten Bewegung leicht zu berühren.

Der Geruch nach Pilzen, die wir gerade unter den Blättern eines dreihundertjährigen Kastanienbaums gefunden hatten, das leichte Knistern der noch nicht ganz getrockneten Blätter.

Wenn es anfang kalt zu werden, packte mich die Leidenschaft für Geschichten der frühen Antike, sie spürte die Jahreszeiten nicht, und auch unter einem Meter Schnee zeigte sie weiterhin ihre traditionelle anspruchsvolle Frankofonie. Doch wenn es vorkam, dass wir uns berührten, dann sprachen wir von unserer Tochter; und wo ich im Denken eher widerspenstig war, waren ihre Gedanken diesbezüglich klar und entschieden. Sie hätte Locken wie Berenice und würde sie ihrem Mann opfern, denn etwas von ihr sollte auf ewig im Himmel glänzen, da sie aus der Ewigkeit gekommen war. Aber ihr Herz wäre groß und entschlossen wie das des größten Champions William Grover-Williams, und wenn dieses große Herz sie bis zum äußersten Opfer führen würde, dann müsste sie eben so sein, ohne jedes Bedauern. Sie wäre handgreiflich wie Bradamante und auch ein wenig lasziv und promisk wie sie, aber ihr Kopf wäre der von Astolfo; auch weil sie das Auto ihrer Mutter erben sollte, das als Transportmittel sehr viel eher dem Wagen von Elias ähnelte, wenn dieser noch durch die Straßen der Welt bis zum Mond hinauffahren könnte. Und noch weiter, bis ins Paradies. Aber dann dachte sie noch einmal darüber nach und entschied sich für Angelica, wegen der Standhaftigkeit ihrer Liebe, wegen ihrer guten Absichten, wegen ihres außerordentlichen Beitrags zur Befreiung Medoros und des ganzen ländlichen Proletariats.

Als ich es schließlich aufgab und aufstand, um mich mit meinen Arbeiten zu beschäftigen, blieb mir im großen Ganzen das Gefühl, dass aus dieser Tochter ein eher undurchsichtiger Typ werden würde. Doch so ist eben ihre Mutter: mit großem Wissen und kontrovers.